

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Er erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspreeker Nr. 110.

61. Jahrgang.

Nr. 251.

Mittwoch, den 28. Oktober

1914.

In **Wahlitz** (Amtshauptmannschaft Großenhain) ist die **Kaul- und Klauenfenne** ausgebrochen.

Dresden, den 26. Oktober 1914.

Ministerium des Innern.

Dem Paul Emil Jugelt

ist an Stelle des für ihn am 7. April 1913 ausgefertigten Arbeitsbuches Nr. 106 ein **neues Arbeitsbuch** ausgestellt worden.

Um Mißbrauch zu verhüten, wird dies hiermit bekannt gemacht.
Stadttrat Eibenstock, den 26. Oktober 1914.

Die polizeiliche Wohnungsmeldung

wird von vielen Wohnungsgewerbern vernachlässigt. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß zur Beforgung der Wohnungsmeldung **verpflichtet** ist der Grundstückseigentümer für seine Mieter und der Mieter für alle Personen seines Hausstandes. Jeder Weggang nach **außwärts** und jede Rückkehr ist zu melden, selbst wenn der Ab- oder Zugang nicht endgültig erfolgt. Anfang nächsten Monats wird eine Nachprüfung vorgenommen werden. Meldepflichtige, die vorgekommene Wohnungsänderungen bis dahin nicht ordnungsgemäß zur Meldung bringen, haben ihre Bestrafung nach dem Ortsgesetz für das Meldewesen mit Geld bis zu 60 Mark oder 10 Tagen Haft zu gewärtigen.
Stadttrat Eibenstock, den 23. Oktober 1914.

Die Schlacht am Dzerkanal. Von Warschau bis zu den Karpaten. Der Bure steht auf.

Große Freude löste gestern nachmittag die frohe Meldung aus, daß das englische Geschwader vor Ostende von der deutschen Artillerie in die Flucht geschlagen worden ist und sich längere Zeit außer Sicht halten mußte. Bekanntlich bestand die englische Seeinheit aus einigen Kanonenbooten, die für eine fremde Macht zu liefern waren, infolge Ausbruches des Krieges aber zurückgehalten wurden. Die Boote wurden zum Eingreifen in den Küstenkampf verwendet, weil sie infolge ihres geringen Tiefganges eine möglichstste Annäherung an die Küste gestatteten. Nun scheint es allerdings mit der Herrlichkeit einer maritimen Unterstützung der Verbündeten auf dem heikeln Schlachtfeld zwischen Neuport und Dünkirchen vorbei zu sein. Die Nachricht von der Obersten Heeresleitung sagt ja doch nicht mehr und nicht weniger, daß drei Schiffe volltreffer erlitten; ein berechtigter Grund für die Annahme, daß drei Schiffe kampfunfähig gemacht worden sind. Aber auch über diesen Erfolg hinaus gehen unsere militärischen Operationen im heikeln Küstengebiet, wie überhaupt auf unserem gesamten rechten Flügel gemessen aber wichtig vorwärts. Tag für Tag dürfen wir erfahren, daß unsere Truppen Fortschritte machen und Terrain gewinnen. Das sehen sowohl die Neutralen wie auch unsere Feinde ein und die Stimmung bei den einzelnen Nationen läßt sich daher leicht ausmalen. In der nachfolgenden Meldung aus der Schweiz leuchtet deutlich der Wunsch hervor, daß der Widerstand unserer Feinde in Frankreich bald gebrochen sein möge:

Wien, 26. Oktober. Eine Züricher Depesche der „Köln. Ztg.“ lautet: In dem Ueberstreiten des Kanals bei Dünkirchen durch die Deutschen liegt für die verbündeten Truppen eine große Gefahr, da den Deutschen dadurch die Möglichkeit gegeben sei, den französischen linken Flügel zu durchbrechen. Hier könne die Entscheidung nicht mehr lange ausbleiben. — Aus den letzten Kämpfen im Sundgau berichten die „Basler Nachrichten“: Es habe wiederum zwischen Sept und Pfirt ein schweres Artillerieduell stattgefunden, wobei ein französischer Fesselballon heruntergeschossen wurde. — Bei Altkirch soll ein schweres Gefecht stattgefunden haben. Das Gerücht, daß Altkirch wieder im Besitz der Franzosen sei, bestätigt sich nicht.

Und wie ganz anders, wie sorgenvoll, lauten dahingegen die Stimmen, die von englischer bzw. französisch-englischer befreundeter Seite kommen:

London, 26. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schwere Geschütze hergebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, heiße nur, uns eine Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten den Hafen erreichen, da diese Best (!) die Art hat, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebt. Der Besitz von Calais läßt die Ausichten Deutschlands im wesentlichen unverändert. (Warum bemüht sich denn England mit allen Mitteln, die Befestigung zu verhindern? D. Red.) Calais habe größere Bedeutung, als Ostende, sei aber kein vitaler Punkt. Es sei Ersatz für die Unmöglichkeit (!!), in Frankreich oder in Rußland vorzudringen, und würde das britische Volk nicht beunruhigen, das längst darauf gefaßt gewesen

sei, Nordfrankreich u. selbst Paris von den Deutschen besetzt zu sehen, was daraus hervorgeht, daß General French seine Warte vorübergehend nach dem Golf von Biscaya verlegt habe.

Basel, 26. Oktober. Nach einer Meldung der „Gazette de Lausanne“, deren ausgesprochene französische Beziehungen bekannt sind, verhehlen sich die offiziellen Kreise Frankreichs nicht mehr die deutsche Ueberlegenheit im Felde infolge der Heranziehung der Reserven. Trotzdem der im September einberufenen Jahrgang schon in die Front gestellt sei, bleibt Frankreich noch um $\frac{1}{4}$ Million hinter den deutschen Truppen zurück. Diesen Ausfall an Soldaten könne England erst frühestens in zwei Monaten ausgleichen. Augenblicklich sei ein Rückzug der Verbündeten nicht ausgeschlossen.

Ferner liegen über die Kämpfe am Dzerkanal noch folgende Privatmeldungen vor:

Hannover, 26. Oktober. Der Berichterstatter des „Hannoverschen Couriers“ meldet aus dem Haag: Nach den Berichten holländischer Blätter blieben verschiedene heftige Vorstöße gegen die von den Deutschen zum dritten Mal eroberte Stadt Rousselaere erfolglos. Es wird berichtet, daß fortgesetzt deutsche Truppen über den Dzerkanal gegen Ipern geworfen werden. An der belgischen Küste nimmt der Kampf zwischen den deutschen Küstenbatterien und den englischen Kriegsschiffen an Heftigkeit zu. Zwei weitere englische Kanonenboote sind in Aktion getreten. (Man erkennt hier nicht recht, ob dieser Kampf mit den Schiffen vor oder nach dem Zeitpunkt stattfand, wo das Geschwader durch die deutsche Artillerie zum Rückzug gezwungen wurde. D. Red.) Größere deutsche Streitkräfte werden von Brügge nach Ostende geworfen, wo man ein erneutes Bombardement durch die Engländer, gegen die die Ostender Bevölkerung immer aufgebracht wird, erwartet.

Zürich, 26. Oktober. Aus englischen Berichten über die Kämpfe an der belgisch-französischen Grenze geht hervor, daß sich um den Besitz kleiner Dörfer blutige Kämpfe entwickeln. Die Deutschen mühen, so sagt ein Londoner Bericht, auch die kleinsten Vorteile des Bodens kräftig aus. An der belgischen Grenze hatten sie die Höhen von Bailleul besetzt. Die englische Kavallerie griff die Stellung an. Die Deutschen wiesen den Angriff kräftig ab. Der starke Nebel hindert die Verwendung der Artillerie sehr.

Doch nicht nur allein auf unserem rechten Flügel, nein auch in den Vogesen scheint es wieder lebendiger zu werden. Schon die Züricher Meldung der „Köln. Ztg.“ tat den Gefechten dort Erwähnung und auch die nachstehende spricht davon:

Zürich, 26. Oktober. Die Deutschen haben in den Südvogesen französische Angriffe zurückgeschlagen. Neue Kämpfe sind im Gange.

Im Osten

besinden sich offenbar die Verhältnisse noch in der Entwicklung, obwohl schon jetzt feststeht, daß Warschau fast unmittelbar vor einer Belagerung steht. Unsere oberste Heeresleitung wird und darf noch nichts über die deutschen Absichten auf diesem Schlachtfeld preisgeben und kann uns nur versichern, daß die Lage für uns günstig steht. Mehr können wir aber aus den Berichten unserer Feinde erfahren, vornehmlich wenn man versteht zwischen den Zeilen zu lesen. Sattfam bekannt ist es ja, daß Russen, Briten und Franzosen im Fabrizieren von Siegesmeldungen eine ungewohnte Virtuosität erreicht haben. Wenn das Kleeblatt ober anfänglich in beschaulicher Weise zu schreiben, weiß man, was die Glode geschlagen hat. So ist aus der nachstehenden Depesche des englischen Blattes „Daily Telegraph“ un schwer herauszufinden, daß die Russen an der Weichsel außerordentlich große Verluste gehabt haben

und daß die verbündeten Oesterreicher und Deutschen auch in dieser Schlachtstellung eine außergewöhnliche Angriffslust zeigen:

Amsterdam, 26. Oktober. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet Einzelheiten über den Kampf an der Weichsel, die von Verbündeten erzählt wurden. Der heftigste Kampf hat danach nur wenige Meilen von Warschau stattgefunden, an einer Linie, welche die Eisenbahn von Warschau nach Petrikau kreuzt. In diesem Bezirk, der sehr waldreich ist, kämpften auch sibirische Truppen. Es wurden verzeitelte Gefechte geliefert, und manche Oester wurden von Oesterreichern und Deutschen genommen und von den Russen zurückeroberet. Im Kampfe um Rosemisch, wo sich die Russen in gefährlicher Stellung unter schwierigen Umständen verteidigten, zeichneten sich die kaukasische Truppen durch Tapferkeit aus. Sie sollen Tage hindurch alle Angriffe der Deutschen abgeschlagen haben. Die Russen haben dort sehr schwere Verluste gehabt. Ein Regiment bekam beispielsweise im Laufe des Gefechts dreimal einen neuen Kommandanten.

Wir sprachen schon von der bevorstehenden Belagerung Warschaws. Daß diese nicht mehr fern ist, leuchtet aus den folgenden Nachrichten hervor:

Zürich, 26. Oktober. Aus Warschau wird über Mailand berichtet: Von der Stadt aus kann man deutlich den Kanonendonner hören und täglich deutsche Flugzeuge und Luftschiffe in der Luft sehen. Von deutschen Flugzeugen auf die Stadt geworfene Bomben sollen an einem Tage 44, an einem anderen Tage 62 Menschen getötet haben.

Wien, 26. Oktober. Die „Reichspost“ meldet: Sämtliche Behörden Warschaws erhielten den Befehl, die Stadt zu verlassen und Petersburg aufzuziehen, sobald das Heer der Verbündeten sich auf 30 Werst genähert habe. Auch die Bevölkerung wurde aufgefordert, Warschau zu verlassen.

Von den Kämpfen, die unser Verbündeter in den Karpaten auszukämpfen hat, kann Herr v. Hofer abermals neue Erfolge melden. Auch aus diesem Bericht geht, wie auch aus der weiter oben wiedergegebenen „Daily Telegraph“-Meldung hervor, daß Rußland selbst seine sibirischen und turkestanischen Truppen mobil gemacht und in den Kampf geschickt hat:

Wien, 26. Oktober. Amtlich wird verlautbart am 25. Oktober: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Truppen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich an den Nordabfällen der östlichen Karpaten über Stary-Sambor, das östliche Vorgelände der Festung Przemysl, den unteren San und das polnische Weichsellaud bis in die Gegend von Plozk im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen heranzuföhren. Unsere Offensive über die Karpaten hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo unsere Gegner besetzte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemysl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfache Erfolge. In Rußisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod-Warschau kämpfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Hofer, Generalmajor.

Wie nicht anders zu erwarten war, macht sich in Rußland der Eindruck der endlich bekannt gewordenen Niederlagen im Volke durch revolutionäre Umtriebe bemerkbar:

Sofia, 26. Oktober. In den letzten Tagen hört man Gerüchte und Nachrichten aus Rußland, die entnehmen lassen, daß sich in der Stimmung des Volkes eine Wandlung vollzieht. Das Volk sieht sich von der